

Steppen erschaffen zu haben; denn die Arbusen geraten in den wüsten, trockenen Steppen am besten und ziehen gerade in den trockensten Jahren mittels ihrer dünnen und magern Stiele und Wurzeln ihre süßesten und erquicklichsten Säfte zusammen. Sie werden in dem ganzen Steppensüden so groß, saftig und süß, daß sie als Ersatz für gutes Quellenwasser gelten können. Jeder liebt und ißt sie, regelmäßig erscheinen sie auf der Tafel des Vornehmen, wie bei dem lärglichen Mahle des Armen. Viele Leute essen des Morgens Arbusen, wie wir Kaffee trinken; bei jedem Mittagessen steht ihnen anstatt der Wasserflasche eine Arbusen zur Seite, in die sie zu ihrem Speck und Brot von Zeit zu Zeit einbeißten, und wenn jemand in den Steppen über Land fährt, so wird er gewiß nicht vergessen, sich ein paar Arbusen in den Wagen werfen zu lassen, die vor den gläsernen Wasserflaschen den Vorzug haben, daß sie nicht zerbrechen.

Auch die gewöhnlichen Melonen werden in den Waschtans in großer Menge gezogen; doch gelangen sie nicht zu der Güte der Arbusen. Zahllos sind die mannigfaltigen Arten der Kürbisse; nirgends sieht man sie in solcher Güte und von so sonderbaren Formen wie hier. Nach den Kürbissen sind die Gurken zu nennen, welche in allen russischen Haushaltungen, und nicht bloß im Süden, eine sehr große Rolle spielen. —

Eine der größten Plagen für Garten und Felder der Steppen sind die Heuschrecken, die zwar nicht alle Jahre erscheinen, aber wenn sie kommen, auch die Ernte gänzlich vernichten. Man kann sich darum denken, in welchen Schrecken der Gärtner und Landmann gerät, wenn er ein nahendes Heuschreckenheer entdeckt, das sich nun niederläßt. Alles ist wie bei einem Schneegestöber von gierigen kleinen Ungethümen umhüllt und überschwemmt. Himmel und Erde verschwinden, die Dächer, die Mauern, der Boden sind handhoch mit krabbelnden Geschöpfen bedeckt, und die Luft ist völlig damit erfüllt. Alles rauscht, klappert, zischt und schnurrert. Man muß alle Thore und Öffnungen verschließen und verstopfen, denn sie fallen in Massen in die Schornsteine hinab und schlagen wie Hagel an die Thüren und Fenster. Auf dem Boden liegen sie stellenweise zwei- bis dreifach übereinander, sich um das Futter — alle grünen Blätter, welche auf der Flur oder in den Gärten wachsen — zankend. Ihre Fressgier verschont fast gar nichts, macht die Schilfrohre und Maisstämme zu Stumpfen und die grünenden Sommerbäume zu Winterbaumgerippen. Nicht mit Unrecht sagen darum die Russen: „Die Heuschrecken haben ein Gebiß wie die Pferde, einen Hunger und eine Fressgier wie die Wölfe, und eine Schnelligkeit der Verdauung wie kein zweites Tier auf Erden.“

Verheerender und furchtbarer noch als Heuschreckeneinfälle wirken Feuerbrünste, die häufig im Herbst in der Steppe entstehen, wenn ein Landmann „sein Gehöft reinigt“, d. h. den Burian auf demselben und alle Nester des durch die neue Ernte unbrauchbar gewordenen alten Strohes mit allen darin enthaltenen Mäusen und anderm Ungeziefer in Brand steckt und dieser das dürre Gras der Umgebung ergreift. Anfangs fährt die Flamme wie eine Schlange mit mäßiger Raschheit dahin; hier ergreift sie einen Burianbusch mit gewaltigem Lärm, plakend und zischend züngelt die Lohe hoch gen Himmel; dann eine Strecke mit üppigem Federgras erreichend, zuckt sie in zartem, weißem Scheine auf, schwingt sich mit schrecklicher Gewandtheit über das wogende Feld, die Millionen zarter Federchen in wenig Augenblicken verzehrend. Zuweilen, zwischen zwei vegetationsentblühte Wege oder zwischen Wasserriße eingeklemmt, zieht sich die Flamme eng zusammen, fast dem Verschwinden nahe. Dann plötzlich eine neue Dürngrasfläche erreichend, gewinnt sie frische, furchtbare Kräfte, in ein weites Rauch- und Flammenmeer auseinander gehend, in welchem die höher